

Unteriberg : die konservativste Gemeinde der Schweiz

Autor(en): **Kälin, Kari**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unteriberg: Die konservativste Gemeinde der Schweiz

Kari Kälin



Bunderrat Blocher verteilt anlässlich seiner 1. Augustrede 2005 in Unteriberg Autogramme.

«Wir sind überzeugt, dass in Unteriberg ein echtes Bedürfnis besteht, Impulse durch aktive Mitarbeit in die politische Landschaft einzubringen. Die durchwegs positiven Reaktionen aus allen Teilen der Bevölkerung bestärken die SVP in dieser Ansicht.» Der damalige SVP-Kantonalpräsident Richard Bingisser sollte sich nicht täuschen, als er am 16. Dezember 1992 im Café Horat die Gründung der Ortssektion Unteriberg verkündete. Das 2340-Seelen-Dorf folgt heute ganz der Linie der Schweizerischen Volkspartei – auf nationaler, kantonaler oder kommunaler Ebene. 76.6 Prozent der Wähler, so viele wie in keiner anderen Schwyzer Gemeinde, entschieden sich bei den Nationalratswahlen 2007 für die SVP. Im November 2005 entriss SVP-Kandidatin Theres Fuchs der CVP den Kantonsratsitz, den sie während Jahrzehnten besetzt hatte, und der Gemeinderat besteht derzeit aus sechs SVP-, zwei CVP-Vertretern und einem Parteilosen. Die SVP Unteriberg hat unterdessen sogar expandiert. Seit Ende August 2007 umfasst sie auch die Gemeinde Oberiberg und nennt sich SVP Ybrig.

Wie kam es, dass ein «schwarzes» Dorf – die CVP erzielte bei den Nationalratswahlen 1983 weit über 50 Prozent aller Stimmen, während die SVP nicht einmal zehn Prozent erreichte – innert kurzer Zeit zu einer SVP-Hochburg mutierte, die bei eidgenössischen Vorlagen regelmässig durch Nein-Höchstwerte (EWR: 94 Prozent Nein; Antirassismusetz: 85.5 Prozent Nein) auffällt? Zuerst gilt es festzuhalten, dass überdeutliches «Nein»-Sagen in Unteriberg kein Phänomen der 1990er-Jahre ist. Zwischen 1919 und 1939 stimmten die Unteriberger eidgenössischen Vorlagen durchschnittlich mit rund 22 Prozent zu. Nur Oberiberg kultivierte den Anti-Bern-Reflex noch ausgeprägter. Selbst die AHV, von der alle einen Nutzen zu erwarten hatten, wurde 1946 in Unteriberg mit wuchtigen 72 Prozent verworfen, während der Kanton Schwyz die Vorlage immerhin mit 64.2 Prozent annahm.

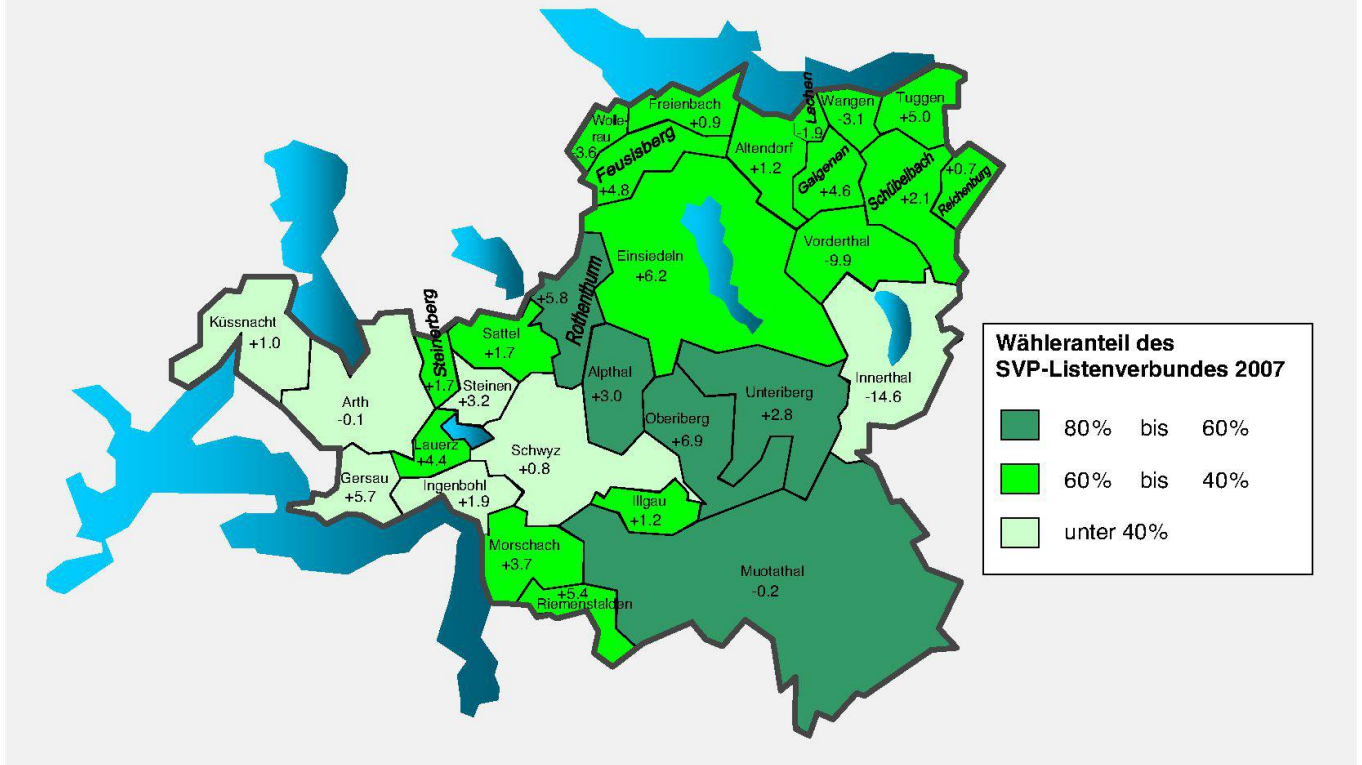
Weshalb tanzt Unteriberg mit einem übergrossen Nein-Anteil auch im innerkantonalen Vergleich aus der Reihe? Einen Erklärungsansatz liefern Michael Hermann und Heiri Leuthold in ihrem Buch «Atlas der politischen Landschaften». Die beiden Politgeografen haben Unteriberg mit dem Velo erkundet, sich mit Einheimischen unterhalten und sich von der Gemeinde ein authentisches Bild verschafft. Ihr Fazit basiert jedoch nicht auf Radtouren oder flotten Smalltalks, sondern auf der wissenschaftlichen Analyse von 184 eidgenössischen Volksabstimmungen zwischen 1982 und 2002. So stiessen die Forscher im Kanton Schwyz auf die konservativste Gemeinde der Schweiz über-

haupt: «Ein erzkonservatives Klima herrscht (...) in den Alpentälern: Von der «Morgartenböchi», wo einst die Eidgenossen die Habsburger das Fürchten lehrten, in Richtung Südosten reihen sich die Trutzburgen gegen Öffnung und Modernisierung: Alpthal, Innerthal, Muotathal. Die deutlichsten Massstäbe aber setzt Unteriberg, das gemäss Stimmverhalten die konservativste Gemeinde der Schweiz überhaupt ist.» Ist Unteriberg ein Dorf von verschlossenen Berglern, das sich in einem intellektuell gleichgeschalteten Mikrokosmos isolationistisch, antimodern, fremdenfeindlich gebärdet und in beinahe sowjetischer Manier die Parolen der SVP nachbetet? «Wertneutral», wie der Begriff «konservativ» laut den beiden Autoren zu interpretieren sei, fassten die Unteriberger diesen offenbar nicht auf. Dieses Gefühl verstärkte ein Artikel des «SonntagsBlick» vom 16. November 2003, der einen Blick «hinter die Fassaden» des «konservativsten Kaffs» der Schweiz warf und die wissenschaftlichen Resultate mit gängigen Klischees vermengte, zum Beispiel mit jenem der Xenophobie oder des gesellschaftlichen Retrodenkens – der Gemeindepräsident sei kein Freund von Kinderkrippen. Trotz 72 Prozent Ja zur Begrenzung des Ausländeranteils (18-Prozent-Initiative) und 83 Prozent Zustimmung zur Verschärfung des Asylgesetzes (SVP-Initiative 2002) durfte der Tourismus-Direktor zur Gegendarstellung schreiten und erklären, dass die Unteriberger «keineswegs» fremdenfeindlich seien.

An einem Anlass im Januar 2004 im Hotel Minster, bei dem Hermann und Leuthold ihr Vorgehen erläuterten, machten die Unteriberger ihrem Ärger Luft. Etliche der knapp 40 Anwesenden nervten sich über den Begriff «konservativ». Zudem hätten die Medien – das Porträt im «SonntagsBlick» liess die Wogen hochgehen – ein Zerrbild gezeichnet. Wie dem auch sei: Die Polemik um das Wörtchen konservativ wirkte verkaufsfördernd: der «Atlas der politischen Landschaften» zum Sonderpreis fand guten Absatz.

Im Hinblick auf die politische Einstellung Unteriberger interessiert, anhand welcher Themen die Pole «liberal» und «konservativ» bestimmt werden. Die thematischen Konflikte orten die Autoren bei den Antagonismen «ausserpolitische Öffnung» versus «nationale Souveränität», «Integration von Fremdem» versus «Abgrenzung gegen Fremde» sowie «Reform der staatlichen Institutionen» versus «Bewahrung der bestehenden Ordnung». Das bedeutet konkret: Wer den EWR-Beitritt (1992) massiv ablehnt, gegen die bilateralen Verträge (2000) votiert, die Schweiz lieber ausserhalb der Uno (2002) sieht, das Antirassismusetz (1994) unnötig findet, sich gegen die erleichterte Einbür-

Wähleranteil SVP-Verbund 2007 im prozentualen Vergleich zum Wahlgang 2003 nach Gemeinden



Die SVP erreichte bei den Nationalratswahlen von 2007 einen Wähleranteil von über 40%. Dabei erzielte sie in Unterberg mit über 75% Wählerstimmen einen Spitzenwert, wie die Grafik des Schwyzer Politbeobachters und alt Ständerats Toni Dettling zeigt.

gerung junger Ausländer (1994) ausspricht oder die neue Bundesverfassung (1999) verwirft, ist konservativ. Diese «abgrenzend-bewahrende» Haltung zeichnet sich aus durch aussenpolitischen Isolationismus, Skepsis gegenüber Ausländern und der Neuorganisation der Institutionen, aber auch einer reservierten Haltung zu gesellschaftlichen Fragen wie dem Schwangerschaftsabbruch. Die politischen und wirtschaftlichen Eliten werden skeptisch beäugt, Veränderungen des Status quo bergen für sie mehr Risiken als Chancen. Liberale, weltoffen-modernistische Bürger hingegen befürworten eine aussenpolitische Öffnung, stehen für eine erleichterte Einbürgerungspraxis ein und nehmen auch in gesellschaftlichen Fragen eine freiheitliche Position ein.

Weshalb wohnen ausgerechnet in Unterberg die «konservativsten» Schweizerinnen und Schweizer? Mit den Ber-

gen hat es nichts zu tun. Der Stereotyp «Enge Täler, enger Geist» ist laut den Autoren ein «typischer naturdeterministischer Kurzschluss», da man keinen direkten Zusammenhang zwischen Topografie und Mentalität herleiten könne. Die «mentale Topographie» werde vielmehr durch die sozio-ökonomischen Bedingungen (Urbanität, Zentralität, soziale Hierarchie, Wirtschaftsstruktur) und das historisch-kulturelle Bezugssystem (Sprache, Konfession, kollektives Gedächtnis, politische Kultur) bestimmt. Die Autoren kommen zum Schluss, dass die peripheren Landregionen im Raum der Weltanschauungen ganz an den konservativen Rand zu liegen kommen. Idealtypisch für dieses Milieu stehe «das überschaubare Bauerndorf tief in den Alpen oder Voralpen, dort, wo der alte Bauer mit dem Rucksack am Rücken auf dem Moped zu Markte fährt und ländliches Brauch-

tum noch lebendig ist. Trotz Parabolantennen und flächendeckender Motorisierung ist in den Randregionen der soziale Austausch auf tiefem Niveau geblieben: Althergebrachte Werte, Sitten und Moralvorstellung befinden sich zwar auch hier auf dem Rückzug, ihre Beharrungskraft ist jedoch grösser als anderswo.» Politisch schlage sich diese Mentalität in Unmutsbezeugungen gegen die vermeintlichen Verursacher des gesellschaftlichen Wandels nieder. Dass ergo der Parole der SVP, die mit ihrem nationalkonservativen Programm diese Haltung von den traditionellen Parteien am stärksten verkörpert, gefolgt wird, versteht sich von selbst. Der Wandel Unteriberger von einer CVP-Bastion zu einer SVP-Hochburg ist insofern logisch, als sich die CVP für aussenpolitische Öffnung (Ja zum EWR und zur UNO) aussprach und eine gemässigte Ausländerpolitik vertritt. Die Volkspartei bot den Unteriberger eine neue politische Heimat an.

Auf nationaler Ebene erreichte die SVP bei den Parlamentswahlen 1991 einen Wähleranteil von 11,9 Prozent und steigerte diesen danach kontinuierlich bis auf mehr als 29 Prozent bei den Wahlen 2007. Entscheidend zum Aufschwung beigetragen hat die EWR-Abstimmung 1992, bei der die SVP als einzige Bundesratspartei die Nein-Parole vertrat und in Christoph Blocher einen umtriebigen und äusserst erfolgreichen Kampagnenleader in ihren Reihen wusste. Unter der Führung Blochers profilierte sich die Partei in den 1990er-Jahren mit einer skeptischen Haltung gegenüber der aussenpolitischen Öffnung der Schweiz und beackerte konsequent das Feld der Asyl- und Ausländerpolitik, was ihr das Etikett einer zur Xenophobie neigenden Partei eintrug. Die Bekämpfung der Immigration, das

Schüren von Aversionen gegen die politische Klasse, das Betonen der Neutralität und die Abneigung gegenüber Organisationen wie EU und UNO begleiteten den Aufstieg der SVP. Deren Erfolgsrezept lässt sich ziemlich gut mit den Schlagworten aussenpolitischer Isolationismus, wirtschaftlicher Liberalismus und gesellschaftlicher Konservatismus zusammenfassen.

Derweil hat Unteriberger seinen Ruf als konservativste Gemeinde der Schweiz bei nationalen Abstimmungen auch in jüngster Vergangenheit zementiert und liess bei aussen- und ausländerpolitischen Vorlagen weiterhin mit nationalen und kantonalen Höchstwerten aufhorchen. So verwarfen die Unteriberger 2004 die erleichterte Einbürgerung der zweiten und die automatische Einbürgerung der dritten Generation mit rekordverdächtigen 93.5 respektive 88,1 Prozent. In keiner anderen Gemeinde im Kanton Schwyz fanden das Schengen-Abkommen (88.7 Prozent Nein) und die erweiterte Personenfreizügigkeit (86.5 Prozent Nein) weniger Gnade, gegen das Osthilfegesetz stimmte sich nur Vorderthal (88,6 Prozent Nein) und Alpthal (87.5 Prozent Nein) vehementer als Unteriberger (85.2 Prozent Nein).

Literatur

- Hermann Michael/Leuthold Heiri, Atlas der politischen Landschaften. Ein weltanschauliches Porträt der Schweiz, Zürich 2003.
- Horat Erwin, Patriotismus, Politik und Neinsager. Der Kanton Schwyz vom Eintritt in den Bundesstaat bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, Schwyz 1999.